

Studienarbeit – gestern, heute, morgen

Oberkirchenrat i.R. Dr. Erhard Berneburg, berneburg@gmx.de

Krelingen, 25. September 2022

Seit 50 Jahren finden Sprachenstudium und theologisches Vorstudium in Krelingen statt. Vielen Theologinnen und Theologen ist dies eine wichtige geistliche Grundlage für ihr Studium und ihren späteren Dienst geworden.

Das ist Grund,

- dankbar zurückzuschauen (I),
- sich der Anliegen der Studienarbeit zu vergewissern (II),
- und Herausforderungen für die Zukunft zu benennen (III).

I. Rückblick

1. Krisenzeit

Die 1960er und 1970er Jahre waren Krisenzeiten. Große Umbrüche bestimmten die gesellschaftlichen Diskussionen, die letztlich in den Studentenrevolten kulminierten.

Und nach dem Wiederaufbau der kirchlichen Arbeit nach dem II. Weltkrieg hatte auch die Kirchen eine tiefe Erschütterung erfasst.

Symptomatisch – so war auf jeden Fall seinerzeit die Wahrnehmung - machte sich die theologische Krise an Bultmanns Entmythologisierungsprogramm fest.

Der Marburger Neutestamentler Rudolf Bultmann hielt im Jahre 1941 vor Pfarrern der Bekennenden Kirche einen Vortrag, der wenig später unter dem Titel "Neues Testament und Mythologie. Das Problem der Entmythologisierung der neutestamentlichen Verkündigung" veröffentlicht wurde. Er geht davon aus, dass das Weltbild und die Rede vom Heilsgeschehen im Neuen Testament mythisch seien, d.h. die Rede der Bibel vom Himmel als der Wohnung Gottes, von der Hölle als dem Ort der Qual, vom Eingreifen von Engeln und Dämonen in das Weltgeschehen, vom Sühnetod Christi für die Sünden der Menschen, seiner Auferstehung und Himmelfahrt usw. sei mythologische Rede, die sich "auf die zeitgenössische Mythologie der jüdischen Apokalyptik und des gnostischen Erlösungsmythos zurückführen" lasse. Dabei

verstehen Bultmann unter "mythisch", dass Göttliches, Überweltliches als etwas Weltliches dargestellt wird. "Man kann sagen, Mythen geben der transzendenten Wirklichkeit eine immanente weltliche Objektivität. Der Mythos objektiviert das Jenseitige zum Diesseitigen." "Sofern es nun mythologische Rede ist, ist es für den Menschen von heute unglaublich, weil für ihn das mythische Weltbild vergangen ist." Da Bultmann aber die christliche Lehre dem modernen Menschen zugänglich machen möchte, sieht er die Aufgabe der Theologie darin, die neutestamentlichen Texte ihres mythologischen Gewandes zu entkleiden, zu entmythologisieren, um so das in den Texten enthaltene Eigentliche zur Sprache zu bringen.

Damit waren Grundfragen um das Schriftverständnis, um das Verständnis von Sühnetod und Auferstehung Jesu Christi, um Grundlagen und Auftrag der Kirche zur Diskussion gestellt.

Die Diskussion um Bultmanns theologischen Ansatz setzte schon bald nach seinem im Jahre 1941 gehaltenen Vortrag ein und rief in den folgenden Jahren eine wahre Flut von Veröffentlichungen hervor. Für unseren Zusammenhang sind besonders der Alttestamentler an der Theologischen Hochschule Bethel, Hellmuth Frey (Die Krise der Theologie, 1971), sowie die Pastoren Paul Deitenbeck und Rudolf Bäumer zu nennen. Ein Kreis besorgter Theologen um Helmuth Frey traf sich zu Austausch, Gebet und im Ringen, was nun zu tun sei, der sogenannte Betheler Kreis.

In zahlreiche Eingaben an verschiedene Kirchenleitungen brachte man die Kritik an Entwicklungen der Universitätstheologie und deren Folgen im kirchlichen Handeln vor. Das löste aber kaum Resonanz aus. Daher wurde für den 6. März 1966 eine Großkundgebung in Dortmund angesetzt – mit kürzester Vorbereitungszeit. Und 24.000 verunsicherte Gemeindeglieder kamen zusammen. Zu den Zuhörern sprach Professor Walter Künneth über das Thema "Kreuz und Auferstehung Jesu Christi". Künneth legte seine Überzeugung dar, dass die Auferstehung Jesu Christi als historische Tatsache zu verstehen sei und dass eine Ablehnung der Historizität der Auferstehung eine Umdeutung des Evangeliums darstelle, der es auf jeden Fall zu widerstehen gelte. - Durch das Echo auf Dortmund ermutigt, übernahm unter dem Vorsitz von Pfarrer Tegtmeier der Bethel-Kreis am 21. März 1966 den Namen Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“.

Zu den theologischen Grundfragen um Schriftauslegung, Kreuz und Auferstehung kamen in den folgenden Jahren weitere Brennpunkte der Auseinandersetzungen: Ausrichtung der Kirchentage, Politisierung in manchen sozialemischen Fragen, Umdeutung des Missionsverständnisses usw. Die Unruhe an der Gemeindebasis war beträchtlich.

Gemeindeglieder und Pfarrer aus der Tradition von Pietismus und Erweckungsbewegung drohten in ihren Kirchen heimatlos zu werden.

2. Krelingen

Wenn wir über die Anfänge der Krelinger Studienarbeit nachdenken, muss vom ersten Studienleiter Pastor Sven Findeisen geredet werden. 1930 in Tallin geboren, studierte Theologie in Bethel, Heidelberg, Basel, Kiel und Hamburg. Sein Vikariat leistete er an der deutschen Gemeinde und Seemannsmission in Stockholm. Danach war er Gemeindepfarrer in Neumünster. Von 1971-1978 war er mit dem Aufbau der Studienarbeit am Geistlichen Rüstzentrum Krelingen beauftragt. Später ging er wieder zurück in die Gemeindegliederarbeit, begleitete aber weiter Theologiestudenten, vor allem in der Bodelschwingh-Studienstiftung.

In die Auseinandersetzung um die Theologie Ernst Käsemanns brachte er sich mit einer Studie über das Kreuz Jesu und die Krise der Kirche ein (1967). Schon früh wurde er zweiter Vorsitzender der Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“. Hier im Kreis der Bekenntnisbewegung fand er Gesprächspartner und Unterstützer für die Krelinger Arbeit. Gleichzeitig haderte er oft mit den konservativ-reaktionären Strömungen in dieser Bewegung. Letztlich trennte sich sein Weg (mit Heimbucher, Deitenbeck und anderen) von der Bekenntnisbewegung.

Während seines Studiums der evangelischen Theologie kommt er mit Hellmuth Frey in Kontakt, einem der späteren Mentoren des sogenannten „Bethel-Kreises“. In Heidelberg aber geht er durch die Schule der historischen Kritik und wird auf einer Studentenfreizeit mit dem Vorwurf konfrontiert, die Bibel wie ein Irrlehrer zu benutzen. „Für mich wurde dieses Erlebnis zum Auslöser für die Frage, wie es um mich steht.“ Er deutet das später als so etwas wie eine zweite Bekehrung. Aus dem Umfeld des „Bethel-Kreises“, dem sogenannten „Betheler Freundeskreis“ heraus wurden seit März 1968 Seminarfreizeiten für Theologiestudierende in Pura/Tessin und anderen Orten angeboten, maßgeblich geprägt durch Sven Findeisen und Armin Sierzyn. Diese Seminare werden bis heute fortgeführt und weiterentwickelt durch den „Arbeitskreis geistliche Orientierungshilfe“ (AgO).

In dieser Zeit baute der Pfarrer Heinrich Kemner in Krelingen das Geistliche Rüstzentrum auf. Viele Jahre hatte er als Hannoverscher Pfarrer in der Kirchengemeinde Ahlden gewirkt, mit seiner evangelistischen Verkündigung vor allem viele Jugendliche erreicht, den Ahldener Jugendtag ins Leben gerufen, zu dem alljährlich viele Tausend Besucher kamen, und er war als Evangelist im In- und Ausland unterwegs. Im Ruhestand gründete er im Heidedorf Krelingen zunächst ein Freizeithaus für Bibelfreizeiten – als freies Werk, durch Spenden finanziert. Später kam eine wachsende diakonische Arbeit dazu. In diesem missionarisch diakonischen Umfeld hinein fand die Studienarbeit ihren Ort, in fast klösterlicher Abgeschlossenheit die Vorbereitung auf die große Weite des Universitätsstudiums.

1971 wird Sven Findeisen nach Krelingen berufen mit dem Auftrag, eine geistlich verantwortete Theologiestudentenarbeit aufzubauen. Das erste Jahr war eine Zeit des Wartens und Suchens nach einem gangbaren Weg. Eine Schlüsselerfahrung bringt für Sven Findeisen eine Studienreise nach Indonesien, vor allem zur Bibelschule Batu. Hier erlebt er im Geist der indonesischen Erweckungsbewegung, wie theologische Erneuerung und missionarische Bewegung und gemeinschaftliches Leben zusammenfinden.

Nachfolgende Studienleiter, Assistenten, studentische Hilfskräfte und Gastdozenten brachten je eigene Schwerpunktsetzungen mit ein.

Von Anfang an war klar, dass in Krelingen die Begleitung von Theologiestudierenden im Mittelpunkt stehen sollte: Keine selbständige Hochschule, sondern Vorbereitung auf das Theologiestudium an der Universität. Keine alternative Ausbildung, sondern Begleitung des Ausbildungsweges, der für den Dienst in der Landeskirche befähigt. Vorbereitung und Begleitung sind der Krelinger Weg.

3. Studienbegleitung

Die Krelinger Studienarbeit ist mit Partnern in der Begleitung von Theologiestudierenden unterwegs.

1981 wurde die Studienstiftung der Bekenntnisbewegung gegründet. Die Studienstiftung, später als selbstständige Einrichtung umbenannt in „Bodelschwingh-Studienstiftung“, sieht ihre Aufgabe vor allem in der Unterstützung von studentischen Eigeninitiativen, d.h. bereits

an den Universitäten bestehende "Gruppen gläubiger Studenten sollen in ihren Aktivitäten ermutigt, begleitet und finanziell unterstützt werden". Die Arbeit der Studienstiftung weitete sich recht schnell aus, da an verschiedenen Universitäten Hauskreise von Theologiestudenten bestanden, die eine bewusst – wie man oft abgekürzt formulierte - "bibeltreue" Theologie treiben wollten. Sie setzten sich kritisch mit dem an den theologischen Fakultäten Gehörten auseinander und nahmen die Hilfsangebote der Studienstiftung in Form von theologischen Vorträgen und geeigneter Literatur in Anspruch. Aus diesen Hauskreisen entwickelten sich - mit Unterstützung der Studienstiftung - an manchen Universitäten Studienhäuser, die sich die Begleitung der Studenten in ihrem Theologiestudium zur Aufgabe gemacht haben. Im „Arbeitskreis geistliche Orientierungshilfe“ sind studentische Initiativen der Studienbegleitung miteinander vernetzt, bieten Seminare und Konferenzen an und geben die theologische Zeitschrift „Ichthys“ heraus.

Neben dem Krelinger Studienzentrum und der Bodelschwingh-Studienstiftung entstanden weitere Studienhäuser in Heidelberg und in Mainz und in Göttingen und in Marburg und – mit anderer Vorgeschichte – in Leipzig. Als Vorbild diente oft das ebenfalls um 1969/1970 gegründete "Albrecht-Bengel-Haus" in Tübingen. Als Motivator und Koordinator wirkte bei vielen Initiativen Rolf Hille, einer der Rektoren des Albrecht-Bengel-Hauses, mit.

Auch entsprechende Literatur zu den kritischen Themen entstand in diesen Jahren. „Alarm um die Bibel“ vom Evangelisten Gerhard Bergmann markiert den hohen Grad der Verunsicherung an der Gemeindebasis durch die neuen theologischen Strömungen. Gerhard Maier „Das Ende der historisch kritischen Methode“ (1975) brachte eine erste gründliche Auseinandersetzung mit der kritischen Bibel-Hermeneutik, ebenso Armin Sierzyn „Die Bibel im Griff“ (1978) und – für die Krelinger Entwicklung prägend -: die Schriften von Hellmuth Frey.

II. Themen und Anliegen der Studienbegleitung

Es entwickelte sich seit 1972 das Konzept des Krelinger Studienzentrums, ein ganzheitliches

Propädeutikum für das Studium der evangelischen Theologie:

Im Zentrum steht die **Grundlagenklärung**, eine Auseinandersetzung mit neuzeitlichen Grundlagen des Denkens und insbesondere mit deren Konsequenzen für die theologische Arbeit. Seminare zum Geschichts- und Wahrheitsbegriff, zu Methoden des Denkens gehören zu jedem Semester. Alle diese Themen verdichten sich in der Auseinandersetzung mit der historisch-kritischen Exegese.

Von Anfang an legten die Krelinger **Sprachkurse** einen ersten Baustein im Theologiestudium:

Sie führen zum Hebraicum und zum Graecum, ergänzt durch Lateinkurse.

Die Abschlüsse sind anerkannt und – dank der sehr guten Begleitung und dank der konzentrierten Lernatmosphäre – in der Regel mit überdurchschnittlich guten Ergebnissen.

Gründliche **Bibelkunde** des AT und NT und Einführungen in das Theologiestudium bieten eine solide Grundlage für das weitere Studium. In ergänzenden Lehrangeboten werden Fehlstellen der universitären Ausbildung ausgeglichen, vor allem aus der Tradition von Pietismus und Erweckungsbewegung. Da geht es z.B. um Themen von Mission und Evangelisation, Seelsorge, Ethik.

Charakteristisch für das Studieren in Krelingen ist die Einbindung der theologischen Arbeit in eine lebendige **praxis pietatis**. Andachten, Gebet, gemeinsames Leben nehmen Impulse von Dietrich Bonhoeffers Spiritualität auf. Ergänzt werden diese Erfahrungen durch Praktika in verschiedenen Arbeitsbereichen des Geistlichen Rüstzentrum Krelingen, vor allem in der Jugendarbeit.

Fragt man nach dem **Markenkern** der Krelinger Studienarbeit, so ist dieser gar nicht so leicht zu beschreiben. Manche Ehemalige werden sich noch an die kreisenden, suchenden Denkbewegungen von Sven Findeisen erinnern. Nicht in Positionierungen suchte er einen Ausweg, sondern mit ungewohnten Bildern eröffnete er neue Perspektiven für ein an der Bibel ausgerichtetes Denken.

In den Auseinandersetzungen mit existentialistisch geprägten Theologien (Bultmann, Marxsen, Käsemann) bei Frey und Findeisen wird deutlich, dass unter den Prämissen neuzeitlichen Denkens und des Humanismus die Einheit von Wort, Geist und Heilsgeschichte verloren geht. Frey und Findeisen geht es dabei nicht nur um einige methodische und

weltanschauliche Defizite der neuern Exegese. Sie fragen nach dem grundsätzlichen Ansatz der Schriftauslegung, nach der Wurzel der Krise, die im normalen Verlauf wissenschaftlicher Selbstkorrektur nicht aufgedeckt wird. Nicht einzelne Methodenschritte seien das Problem - sorgfältige historische Beobachtungen haben ihren Platz und kritisches Denken will wissenschaftlich eingeübt sein -. Letztlich gehe es bei der Krise der Theologie um das Verständnis vom Kreuz Christi, also um das Ganze und Grundlegende evangelischer Theologie. Die Krise der Theologie sei die Ausklammerung der autonomen ratio aus dem Verderbenszusammenhang. In Anknüpfung an Luthers Verständnis gilt auch für den Gebrauch der Vernunft in der Theologie, dass die Blindheit der Vernunft in keiner Weise aus sich selbst überwunden werden kann, sondern sie muss durch den Geist Gottes selbst behoben werden. Martin Luther im Kleinen Katechismus: „Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann; sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet.“ Die Erkenntnis im Krelinger theologischen Ansatz besagt nun, dass dies nicht nur allgemein für den Heilsglauben gilt, sondern auch und gerade für die Auslegung der Heiligen Schrift. Geboten ist deshalb eine Heiligung des Denkens.

In der Konzentration auf die Methodenfrage bleibt der Mensch das überlegene, auslegende Subjekt von aller Infragestellung unangetastet. Sven Findeisen: „Der Streit geht also nicht um die Bibel. Der Streit geht nun um den Menschen der die Bibel liest.“ Das Methodenproblem rückt somit auf den zweiten Platz. „Damit wird Auslegung dem Bereich der Verfügbarkeit, jede Methode der Verabsolutierung entnommen.“ Schriftauslegung kommt wieder im Dreiklang von oratio, meditatio und tentatio zu stehen. Alle intellektuelle Durchdringung könnte letztlich fruchtlos bleiben, wo es nicht auch zur geistlichen Überwindung kommt. Diese ist jedoch nie zu haben ohne die Einsicht in die eigene Irrtumsfähigkeit und Schuld, Armut und Angewiesenheit auf die Hilfe des heiligen Geistes. So schreibt H. Frey in „Krise der Theologie“: „All unser Erkennen ist Stückwerk. Aber wolle Gott das heute hier gebotene Stückwerk dazu gebrauchen, dass es uns hilft, (neben der notwendigen Scheidung der Geister durch Kritik an den anderen) unsere eigene Position der Kritik auszusetzen, die vom Kreuz ausgeht.“ Darum geht es in der Krelinger Studienarbeit: Eine theologische Arbeit einzuüben, die vom Kreuz Christi ausgeht und immer wieder zum Kreuz führt. Noch einmal Frey: „An den Anfang des theologischen Arbeitens hat die Beugung unter das Gericht zu treten, das am Kreuz auch über unsere forschende Erkenntnis ergangen ist und die Auslieferung derselben an die Leitung des Geistes unter den Gehorsam Christi.“

Nicht von ungefähr steht über der Krelinger Studienarbeit als biblisches Leitwort „In Christus liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis“ (Kol 2,3).

III. Herausforderungen für die Zukunft – Fünf „fromme Wünsche“ für die zukünftige Entwicklung des Krelinger Studienzentrums

1. Studienbegleitung ist heute so dringend notwendig wie am ersten Tag

Die „Krise der Theologie“ verursacht heute keine große Unruhe mehr. Das bedeutet aber keineswegs, dass sich die Lage zum Besseren gewendet hätte. Vielmehr wird in denselben Bahnen weitergearbeitet, die in den 1960er/1970er Jahren noch große Verunsicherungen hervorgerufen hatten. Der kritische Umgang mit der Heiligen Schrift ist auch heute noch der Normalfall an den theologischen Fakultäten.

Die Krise der Kirche war in den 60er /70er Jahren befürchtet. Damals gab es die Vision einer Erneuerung durch den Rückruf zu Schrift und Bekenntnis. Heute merken wir in allen Hinsichten, dass der Relevanzverlust der Kirchen dramatisch geworden ist. Und – darf man das so offen fragen - die theologischen Fakultäten nehmen die Herausforderungen kaum wahr, geschweige dass sie Lösungen erarbeiten.

Am deutlichsten ist die Krise heute zu spüren in der großen Unsicherheit, was grundlegender Auftrag und Mission der Kirche sei. Dabei geht es nicht nur um Kontextualisierung, Gesellschaftsrelevanz oder Milieusensibilisierung, sondern immer auch um die Kernfrage: Welches Evangelium bestimmt denn den Auftrag der Kirche?

Der kritische Umgang mit der Heiligen Schrift ist nach wie vor der Normalfall der Universitätstheologie. Nicht wenige Theologiestudierende erfahren in den ersten Semestern eine geistliche grundsätzliche Infragestellung „Kann ich dem Gott, der mir in der Bibel begegnet, vertrauen?“ Eine geistlich geprägte Vorbereitung auf das Studium und Ergänzung des Studiums ist heute so dringend geboten, wie zur Zeit der Gründung der Krelinger Studienarbeit.

Dabei wird es nicht nur um die Grundlagen im Umgang mit der Heiligen Schrift gehen müssen, sondern immer mehr auch um theologische Basics, etwa in der Christologie und Soteriologie. Dazu wird auch die Vorbereitung auf eine kirchliche Praxis gehören, wie kirchliches Leben in der Minderheitssituation und bei weitgehender Säkularisierung und Pluralisierung gestaltet werden kann.

2. Die Weiterentwicklung sollte in der Tradition von Pietismus und Erweckungsbewegung geschehen.

In der Kirchengeschichte besteht Einigkeit, dass der Pietismus eine der wichtigsten Bewegungen der neueren europäischen Geschichte ist. Sie hat zwar nur einen kleineren Teil unserer Volkskirche beeinflusst und wird daher oft als fremd und unbedeutend in der Kirche wahrgenommen. Diese Bewegung hat aber eine Fülle missionarischer und diakonischer Einrichtungen hervorgebracht, die weitgehend von der Kirche übernommen und fortgeführt wurden. Wenn jemand Parallelstrukturen beklagen könnte, dann wäre es die pietistische Bewegung, nicht die Kirche.

Der Pietismus vertritt keine Sonderlehren, sondern steht für ein Festhalten am reformatorischen Bekenntnis. Gerade vom biblisch-reformatorischen Verständnis von Bekenntnis aus kann deutlich gemacht werden, dass es dabei nicht primär um Abgrenzungen geht, sondern um das positive und öffentliche Bezeugen des Evangeliums, um die missionarische Proklamation des Evangeliums in je aktuellen Bezügen.

Der Pietismus erwartet und strebt eine Erneuerung der Kirche an. Deswegen wird der Rückgriff auf konservative Positionierungen allein nicht ausreichen. In den Auseinandersetzungen innerhalb der Bekenntnisbewegung – wie übrigens schon vorher in der Bekennenden Kirche –, gab es eine Spannung zwischen dem konservativen Bekenntnisbegriff (Bäumer, Beyerhaus) und einem missionarisch geprägten Bekenntnisverständnis (Deitenbeck, Findeisen).

Mit evangelikalen Partnern ist Krelingen im Gespräch. Nicht von ungefähr wird das Krelinger Werk oft als „evangelikales Zentrum in Norddeutschland“ bezeichnet. Doch im Blick auf die spezifischen Herausforderungen der theologischen Ausbildung und des Kirchenverständnisses ist die Bezeichnung „evangelikal“ für Krelingen unzureichend – wenn sie denn in Zeiten des rechten Populismus überhaupt noch brauchbar erscheint.

Das Geistliche Rüstzentrum Krelingen steht in der theologischen Tradition des innerkirchlichen Pietismus und mit ihr auch die Krelinger Studienarbeit. Auch die Weiterentwicklung sollte in dieser Prägung geschehen.

3. Eine ganz große Zukunftsherausforderung besteht darin, Theologiestudium und Pfarrerberuf attraktiv machen.

Während immer mehr junge Menschen in Deutschland ein Hochschulstudium beginnen, entscheiden sich immer weniger für Evangelische Theologie. Waren in den 1980er Jahren noch etwa 12.000 Studierende auf landeskirchlichen Kandidatenlisten eingetragen, so sind es heute nur noch gut 2400. Der Anteil der Theologiestudierenden unter allen Studienanfängern ist immer weiter gesunken, von circa einem Prozent in den 1980er Jahren auf etwa ein Promille heute.

Die Anfänge der studienbegleitenden Arbeit waren mit dem Aufruf verbunden „Wer wird unser Pfarrer werden“. Eine Herausforderung, die sich heute in noch größerer Dringlichkeit stellt.

Die Jugendarbeiten in der Kirche aber auch in den großen christlichen Jugendverbänden sind schwächer geworden.

Der Pfarrerberuf scheint nicht sonderlich interessant. Die Skepsis gegenüber Institution Kirche ist groß - selbst bei Studienabsolventen, die in den kirchlichen Dienst eintreten.

Es ist eine riesige, aber auch schöne Aufgabe, junge Christen für den Pfarrberuf zu begeistern.

Eine ganz große Zukunftsherausforderung besteht also für Krelingen darin, Theologiestudium und Pfarrerberuf attraktiv machen:

- Durch ein sehr gutes Studienangebot.
- Durch gute Kooperationen mit kirchlicher Jugendarbeit und den großen Jugendverbänden, womöglich auch mit landeskirchlichen Stellen, die um den theologischen Nachwuchs ringen.
- Durch attraktive Vorbilder von Pfarrern, die nicht erschöpft ihren Dienst tun, sondern für Evangelium und den Dienst in der Kirche brennen. Könnten Vorpraktika der

Studierenden in inspirierenden Gemeinden, Begegnungen mit ehemaligen Krelingen, Pfarrertagungen in Krelingen Bausteine einer solchen Bemühung sein?

4. Es gilt, Kirche und Krelingen stärker aufeinander zu beziehen

Es war und bleibt eine spannende Sache, wenn sich verfasste Kirche (Hann. Landeskirche) und freies Werk (GRZ Krelingen) begegnen. Und in der Theologenausbildung hier im Krelinger Studienzentrum begegnen sie sich ausdrücklich.

Schon in der Struktur arbeiten beide verschieden: verfasste Kirche in ihren vielfältigen Beziehungen – freies Werk mit einem speziellen Auftrag.

Auch in der theologischen Ausrichtung: Die Kirche arbeitet mit einer Theologie, die vieles und viele einschließen will (vielleicht auch muss) – Krelingen kann und will mit einem spezifischen theologischen Profil antreten, eben pietistisch.

Nach meiner Erfahrung werden Kirche und freies Werk miteinander immer etwas fremdeln. In der Krelinger Geschichte hat es Zeiten der Entfremdung von Werk und Kirche gegeben und auch Zeiten gegenseitigen Verständnisses. Die Bezüge zwischen Landeskirche und Gemeinschaftsverbänden sind heutzutage einigermaßen transparent und belastbar geregelt, im Blick auf Krelingen gibt es vielleicht noch Nachholbedarf.

Es braucht in Zukunft:

- Ein klares Ja in Krelingen zur Landeskirche.
Die Krelinger Studienarbeit bereitet für den Dienst in der Volkskirche vor - übrigens von Anfang Männer und Frauen, schon zu einer Zeit als noch nicht in allen EKD-Kirchen die Frauenordination möglich war.
- Ein klares Ja der Landeskirche zur Krelinger Studienarbeit.
Das kann sich in finanzieller Unterstützung durch die Kirche zeigen, die es in der Vergangenheit immer wieder gegeben hat.
Aber vielleicht noch wichtiger: Könnte es Themen geben, an denen die Landeskirche und das Krelinger Studienzentrum gemeinsam arbeiten?

Und: In Zukunft darf es keine Verdächtigung und keine Ausgrenzung mehr geben, wenn im Lebenslauf eines Pfarrers steht, er habe in Krelingen studiert. Krelinger Absolventen sind keine Exoten, sondern – in der Regel - gut ausgebildete, tüchtige Pfarrer und Pfarrerinnen.

Da geht noch mehr als der Status quo mit Toleranz und Leben-lassen.

Mein Traum wäre eine proaktive Verbindung zwischen Krelinger Studienarbeit und Kirche.

5. Kooperationen werden wichtig

Das Krelinger Studienzentrum steht in gutem Austausch mit dem Albrecht-Bengel-Haus, den anderen pietistischen Studienhäusern und der Bodelschwingh Studienstiftung. Das ist gut so und sollte m.E. weiterentwickelt werden.

Denn die theologische Ausbildungslandschaft hat sich im letzten Jahrzehnt nachhaltig verändert: Pietistische Ausbildungsstätten haben Hochschulstatus erworben, z.B. Tabor, Bad Liebenzell. Der CVJM bildet auf Hochschulniveau für missionarische Arbeit und soziale Arbeit und Sozialethik aus. Die freien Hochschulen in Gießen und Basel üben eine starke Anziehung aus und wirken vor allem für den freikirchlichen Bereich. Krelingen ist wohl einzigartig, aber eben nicht das einzige Angebot für eine theologische Ausbildung.

Ich rege an, dass sich das Krelinger Studienzentrum um eine intensive Zusammenarbeit der pietistisch geprägten studienbegleitenden Arbeiten bemüht. Ein nur gesprächsweiser Austausch reicht nicht aus, es braucht in Zukunft eine strukturierte Zusammenarbeit. Ich weiß, dass solche Kooperation nicht einfach wäre, weil die Einrichtungen ihre je eigene Geschichte und regionale Verankerung in Unterstützerguppen haben. Aber es müssen Wege aus der Partikularisierung zu mehr Kooperation gefunden werden.

Könnte ein gemeinsames Curriculum eine Vision sein: in Krelingen das Sprachenstudium, Bibelkunde und Studieneinführung, in Tübingen mit dem Albrecht-Bengel-Haus Inhalte aus dem Hauptstudium, in Leipzig/Halle mit dem dortigen Studienhaus aus dem Schwerpunkt praktische Theologie – usw...

Schluss

Wir schauen voller Dank auf die Entwicklung der Krelinger Studienarbeit und manchen Segen, der von dieser Arbeit ausging.

Wir sind überzeugt, dass das Krelinger Studienangebot auch in Zukunft einen guten Start ins Theologiestudium anbietet.

Wir wünschen der Krelinger Studienarbeit – und insbesondere dem neuen Studienleiter -, dass sie die Herausforderungen unserer Zeit wahrnehmen und annehmen, und dass Krelingen so zum Segensort für viele Theologiestudierende wird.